

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O34, Memeler Straße 84.
Fernsprecher: Köpenick 1002, 1076 und 1262. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebetler sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O34, Memeler Straße 84 (Postfachkonto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 M.

Nummer 11

Berlin, den 18. März 1931

43. Jahrgang

Der Lohnabbau ein verfehltes Experiment

Wo bleibt die Arbeitszeitverkürzung?

Die Lohnabbauoffensive hat vor den niedrigen Löhnen der Textilarbeiter nicht haltgemacht. Der entseffelte Ortan wollte sein Opfer haben. Die Löhne der Textilarbeiter wurden im ganzen Reich durch die Schlichtungsmaschinerie auf höhere Weisung, um 4 bis 6 Proz. abgebaut. Die neuen Zwangsverträge wurden nur auf kurze Fristen festgelegt, so daß noch schlimmere Erwartungen sich hinter diesem Spiel verbergen. Die Zustimmung, die man durch den Lohnabbau an die Textilarbeiterchaft gestellt hat, übersteigen jedes erträgliche Maß. Sie ist wirtschaftlich verfehlt, sozialpolitisch und kulturell beträchtet ein Verbrechen. Wenn auch die Unternehmerwünsche, die einen noch viel weiter gehenden Lohnabbau einschließen, nicht voll erfüllt werden können, so bleibt trotzdem der Lohn von 4 bis 6 Proz. im Hinblick auf die niedrigen Löhne, die in der Textilindustrie gezahlt werden und ferner im Hinblick auf die seit 1930 vorgenommenen Akkordlohnführungen eine sozialreaktionäre Haltung, wie man sie sich nicht schämen vorstellen kann. Die Regierung Brüning hat sich bei den Lohnabbaumaßnahmen von den faden-scheinigsten Argumenten der Unternehmer zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise leiten lassen, die darauf hinauslaufen, daß von der Lohnseite her ein Auftrieb der Wirtschaft erfolgen müsse. Brüning und mit ihm der Arbeitsminister Stegerwald haben wiederholt die These vertreten, daß der Reallohn nicht verschlechtert werden dürfe, daß demzufolge mit dem Lohnabbau gleichzeitig eine durchgreifende Preisentwertung aller Wirtschaftsgüter eintreten müsse. Dieser Wunsch Brünings, mit dem Lohnabbau gleichzeitig eine durchgreifende Preisentwertung zu erreichen, hat sich, wie man die Dinge heute übersehen kann, in das Reich der Träume hinübergerettet. Soweit tatsächlich eine Preisentwertung bei gewissen Gruppen von Industrieprodukten eingetreten ist, ist diese durch den starken Rückgang der Rohprodukte bedungen worden. Dagegen aber sind so gut wie keine Preisnachlässe eingetreten in jenen Industriezweigen, die stark kartelliert sind. Die Unternehmer heben sich eben den frommen Regierungswünschen nachdrücklichst widersetzt und beweisen, daß sie gar nicht daran denken, ihren Lohnabbauforderungen Preisentwertungen folgen zu lassen. Der Lohnabbau soll lediglich zur Erhöhung des Profits dienen. Die Wohnungsmiete, die einen beträchtlichen Ausgabenposten in jedem Haushalt darstellt, kann kaum gesenkt werden, im Gegenteil, und sie wird im Hinblick auf die Droffnung der Baukostenzuschüsse durch das Reich weiter steigen.

Die Schiele'sche Zollpolitik für Agrarprodukte bedingt Preissteigerung. Brüning, der auch zweifellos die Agrarpolitik des Herrn Schiele deckt, mußte doch wissen, daß die Agrarpolitik des Herrn Schiele eine Preissteigerung zur Folge haben würde. Es bleibt uns deshalb unklar, wie Herr Brüning zu der These kommen konnte, daß die Lohnentwertung durch Preisentwertung kompensiert werden sollte, so daß eine Reallohnverschlechterung nicht eintritt. Das Ergebnis ist doch nun so, daß die Angestelltengehälter und Arbeiterlöhne wesentlich gesenkt wor-

den sind, daß aber auf der anderen Seite von einer Preisentwertung kaum etwas zu merken ist. Es ist kein Wunder, daß die Arbeiterchaft das Gefühl nicht los wird, durch die Brüning'sche Preis- und Lohnabbau-politik betrogen zu sein.

Es ist so gekommen, wie wir voraussagten, daß die Preise der Wirtschaftsgüter durch Lohnabbau nicht beeinflusst werden können, und zwar schon deshalb nicht, weil bei der Preisbildung noch andere entscheidende Faktoren mitwirken, die auf die frommen Wünsche eines Staatsmannes oder einer Regierung keine Rücksicht zu nehmen brauchen.

Die Lohnsenkung als Mittel zum Auftrieb der Wirtschaft anzusehen, halten wir für einen Irrglauben. In der Textilindustrie, in der Beschäftigungslage der Arbeiterchaft der Lohnfaktor nur eine untergeordnete Rolle spielt und deshalb eine nennenswerte Verbilligung nicht bringen kann. Damit werden alle schönen Hoffnungen, daß durch eine Lohnsenkung und durch den damit verbundenen Preisabbau (?) der Export gefördert werden könnte, zerschanden. Die Agrarpolitik des Herrn Schiele verbaut die Exportwege mit einem Federstrich viel mehr als man je durch Lohnabbau erreichen kann. Die deutsche Lohnabbauoffensive, die der Konkurrenz jener Länder begegnen wollte, die niedrigere Löhne zahlen, hat nur erreicht, daß diese dem deutschen Beispiel folgen, die Löhne nun ebenfalls kürzen. Polen, die Tschechoslowakei, Oesterreich, die Schweiz und andere Länder beifolgen sich,

Der Angriff auf den Lohn geht weiter

Schiedspruch für die Nacher Tuchindustrie

Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie in Aachen hatte den Manteltarif sowie auch den Lohnarif mit Wirkung vom 28. Februar 1931 getündigt. Außer einem Lohnabbau von 15 Proz. forderte er auch noch verschiedene Verschlechterungen des Manteltarifes, vor allem der Ferienbestimmungen. Da die Parteiverhandlungen ergebnislos verliefen, riefen die Arbeitgeber den Schlichtungsausschuß Aachen an. Dieser fällte am 24. Februar einen Schiedspruch, wonach der Manteltarif verlängert wird unter geringfügigen Änderungen bis zum 31. Dezember 1931. Der Lohnarif wird ab 9. März 1931 wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß die Tariflohnsätze um 5,8 Proz. ermäßigt werden. Die neuen Lohnbestimmungen sollen Geltung haben bis zum 31. Oktober 1931.

Diesen Schiedspruch haben die Gewerkschaften abgelehnt, die Arbeitgeber beantragten beim Schlichter die Verbindlichkeitsklärung. Die Nachverhandlungen fanden am 28. Februar statt und führten zu einer Vereinbarung, wonach beide Parteien dem Schiedspruch annehmen mit der Maßgabe, daß der Lohnsatz der reinen Zeillöhner über 20 Jahre, statt wie im Schiedspruch vorgesehen 66 Pf., nunmehr 68 Pf. beträgt. Die Akkordlöhne in den Betrieben werden um nicht mehr als 5,8 Proz. gesenkt. Die Arbeitgeber zogen den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung zurück.

die Löhne wieder in die gleiche Richtung zu bringen wie vor dem Lohnabbau in Deutschland. Die Folge davon ist, daß man sich nach dem Lohnabbau wieder auf dem alten Fleck befindet. Soll nun dieser Wettlauf auf lohn-politischem Gebiete weitergehen? Will die Reichsregierung hierfür die Verantwortung übernehmen? Wenn sie dieses tut, dann zerrümert sie selbst unsere Kultur und untergräbt das Fundament unserer hochentwickelten Wirtschaft.

Darüber ist sich alle Welt doch klar, daß die gegenwärtige Krise eine Folge des überlegten amerikanisierten Produktionsapparates ist. Einkommensverhältnisse und Absatzmöglichkeiten der breiten Massen stehen zueinander in keinem Verhältnis. Es ist daher völlig verfehlt, durch den gewonnenen Vorteil aus dem Lohnabbau einen erhöhten Güterexport oder erhöhte Absatzmöglichkeit herleiten zu wollen.

Die Weltwirtschaftskrise kann nicht mit kleintlichen Mitteln behoben werden. Sie erfordert tief einschneidende wirtschaftliche Maßnahmen, die darauf hinauslaufen müssen, die Produktion den augenblicklichen Absatzmöglichkeiten anzupassen. Eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit ist deshalb notwendig. Die Erziehbildung der Industrie und auch der Landwirtschaft erfordert erhöhten Absatz, der nur möglich ist durch eine Steigerung des Verbrauchs der breiten Volksmassen. Die vermehrte Gütermenge, die aus der Technisierung, der Rationalisierung der Wirtschaft resultiert, muß allen Gliedern der Gesellschaft in erhöhtem Maße zugeleitet werden. Gemiß, es sind dies Weltprobleme, die im Laufe der Zeit sich lösen. Die Arbeitszeitverkürzung aber muß eine Maßnahme sein, zu der uns menschliche Vernunft leitet, und die in erster Linie ein Mittel ist, die Gesundung der Wirtschaft vorzubereiten.

Zur Frage der Arbeitszeit folgt ein Aufsatz in der nächsten Nummer.

Neuer Schiedspruch für die Textilindustrie in Nordbayern

Für die nordbayerische Textilindustrie hatte eine vereinbarte Schlichtungsstelle am 29. Januar 1931 einen Schiedspruch gefällt, der eine Lohnsenkung für die Zeillöhner um 2 Proz., für die Akkordlöhner um 4 Proz. vorsah. Gegen diesen Schiedspruch hatten die Arbeitgeber Rechts einwand erhoben. Das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit in München hatte diesen Rechts einwand befähigt, so daß damit der Schiedspruch ungültig wurde. Daraufhin hat die Zweigstelle Nürnberg des Landesschlichters für Bayern von Amts wegen ein neues Verfahren eingeleitet. Die eingesezte Schlichterkammer fällte am 20. Februar einen Schiedspruch, wonach ab 23. Februar die Lohnsätze der Zeillöhner um 4 Proz. und die der Akkordlohnarbeiter um 6 Proz. ermäßigt werden. Die nordbayerischen Funktionäre unserer Organisation nahmen am 24. Februar in einer Konferenz in Hof zu dem Schiedspruch Stellung und lehnten ihn einstimmig ab. Die Arbeitgeber haben Verlängerung der Erklärungsfrist, die am 27. Februar abließ, bis zum 8. März 1931 beantragt.

Schiedspruch für Südbayern

Am 3. März 1931 fällte die amtliche Schlichterkammer in München einen Schiedspruch für die Textilindustrie in Südbayern. Derselbe sieht ab 3. März 1931 einen tariflichen Normalstundenlohn

für den Arbeiter über 25 Jahre von 59,5, für die Arbeiterin über 25 Jahre von 44 Pf. vor. Das bedeutet für die Zeillöhnerarbeiter eine Lohnminderung von nicht ganz 6 Proz. und für die Zeillöhnerarbeiterin von 4,3 Proz. Die tariflichen Akkordlöhnerdurchschnittslöhne werden vom gleichen Zeitpunkt ab um 8 Proz. ermäßigt. Die neuen Lohnsätze sollen Geltung haben bis zum 29. August 1931. Die Erklärungsfrist läuft am 12. März ab.

Schiedspruch für die badische Textilindustrie

Mit dem Lohnstreik in der badischen Textilindustrie beschäftigte sich auf Antrag der Arbeitgeber eine vom stellvertretenden Landesrichter gebildete Schlichterkammer am 24. Februar und fällte einen Schiedspruch. Danach werden die Akkord- und Zeillöhne des bisherigen Lohnarifes um 5 Proz. gekürzt. Die sogenannte Abtatzzulage wird am 1. März um 1 Pf., ab 1. Juli um weitere 2 Pf. und der Rest ab 1. September abgebaut. Der neue Lohnarif soll gelten bis zum 30. September. — Die Gewerkschaften haben den Schiedspruch einstimmig abgelehnt.

Schiedspruch für die Textilindustrie in Köln und Umgegend

Auf Antrag der Arbeitgeber fällte der Schlichtungsausschuß Köln am 24. Februar einen Schiedspruch, wonach der bisherige Manteltarif unverändert wieder in Kraft gesetzt wird. Das Lohnabkommen wird ab 1. Februar 1931 wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß sich der Tariflohn für alle Arbeiter und Arbeiterinnen um 5,5 Proz. senkt. Die Lohnregelung gilt bis zum 31. Juli, der Manteltarif bis zum 30. September 1931. Dieser Schiedspruch wurde von beiden Parteien angenommen.

Ein Charakteristikum

Deutsche Baumwollindustrie und englische Zollherabsetzungswünsche

Die „Textil-Zeitung“ teilt mit:

„Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien G. B. hat auf Beschluß seiner Vertreterversammlung ernste und eindringliche Vorstellungen bei den zuständigen Stellen der Reichsregierung hinsichtlich der englischen Zollermäßigungs-wünsche erhoben, die sich dem Vornehmen nach u. a. auf Baumwollgarne und Baumwollgewebe beziehen. Bei der allgemein bekannten Rolle der deutschen Baumwollindustrie erwartet der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien, daß die deutsche Regierung unter allen Umständen die englischen Vorschläge, soweit sie die deutsche Baumwollindustrie betreffen, mit aller Entschiedenheit ablehnt.“

Wie wir hören, vertritt der Arbeitsausschuß der Deutschen Baumwollpinnerverbände den gleichen Standpunkt.“

Das Interessante an diesen Nachrichten aber ist, daß dieselben Leuten, die hier jammern und auf den Plan treten, selbst nie müde werden, Anträge auf Erhöhung der Baumwollzölle zu stellen. Deutsche Textilien würden erheblich billiger sein, läge nicht ein hoher Zoll auf ihnen. Das genügt den „ehrbaren“ Erzeugern noch nicht, daher die dauernden Forderungen. Wehrt sich nun ein Land wie England, das grundtätlich noch den Freihandel vertritt und ihn auch praktisch hat (also deutschen Waren keine Zollschranken entgegensetzt), dann kommen die Interessentenbauern und verlangen von der Regierung Aufrechterhaltung der Möglichkeit, weitere Raubzüge auf die Läden der Konkurrenten unternehmen zu können. Wird die Regierung den Mut haben, hierzu Helfershelfern zu leisten?

Atempause in der Wirtschaftsentwicklung

Bedarf muß erst wieder größer werden

Abgebremst!

Auf den Verfall der Wirtschaftskrise steht auch das rasende technische Tempo. Die Maschinenbauanstalten melden einen starken Abfall ihrer Aufträge, und auch der Maschinenmarkt auf der Technischen Messe in Leipzig hat bei weitem nicht die Erfolge geerntet wie in den Vorjahren. Dieser Abfall ist nicht nur auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Man ist in weiten Kreisen geneigt, eine weitgehende Wandlung in der Aufstellung des technischen Problems der letzten Jahre anzunehmen und spricht von einer Verlangsamung des technischen Tempos. Wie die Hemmungslinien dieses Tempos unter ganzes Wirtschaftstempo revolutionierte, so kann ein Abstoppen desselben, selbst eine Verlangsamung im Tempo nicht ohne Einfluß auf die Wirtschaft bleiben. Es handelt sich einmal um die Angleichung des Bedarfs an die Kapazität und weiter um eine Vereinfachung der Warenpreisfaktulation.

Selbstbefinnung.

Dah mit ohne Rücksicht auf den Markt und die volkswirtschaftlichen Verhältnisse technische Fortschritt, ist eine bekannte Tatsache, der wir das Hebel der Überkapazität verdanken. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Deutschland erhält dabei ihre besondere Schärfe. Diese Überkapazität wird uns auch in eine Periode von Liquidierungen bringen, die sich volkswirtschaftlich als Sonderkrise für die Volkswirtschaft auswirken wird. Hat Deutschland in den vorangegangenen Jahren durch Überkapazitäten seiner Produktionsmittelindustrie eine Sonderkonjunktur gehabt, so muß der Rückgang notwendig eine Sonderkrise sein. Im Grunde genommen sind wir dabei technisch in eine verkehrte Richtung gelaufen. Das war mehr als natürlich.

Nach auf denselben Prinzipien der Erzeugung von Löhnen und Erziehung menschlicher Arbeitskraft durch Mechanik beruht eine ganze Periode in unserer technischen Entwicklung. Sie wird durch die Konzentration von Arbeitsmaschinen charakterisiert. Zum hier war anfänglich eine kurze Anlehnung an die nordamerikanische Arbeitsmethode kennzeichnend. Dann aber beherrschte der deutsche Techniker eigene Wege, und diese Wege waren im Grunde genommen ebenfalls wie die Mechanisierung. Man stelle sich das darauf ab, jeden Arbeitsschritt, jeden Schritt der mechanischen Hand durch Maschinenkonstruktion zu ersetzen. Der Kampf um die Rolle von Arbeitsmaschinen führt die auf den Ausschlag internationalen Position, aber zunächst muß zu verkaufen werden. Die Konstruktionen können sich geltend machen, wenn sie Serienfabrikieren können. Diese Serien waren aber nicht zu realisieren, weil es sich um Spezialmaschinen im kleinsten Sinne des Wortes handelte und die Herstellung der Kosten nicht mit dem Preis für mechanische Konstruktion mithalten konnte. Wenn man die Entwicklung der deutschen Technik in den letzten zehn Jahren betrachtet, fällt immer wieder auf, wie das Schwergewicht auf Spezialmaschinen und die Spezialmaschinen lag. Diese Spezialmaschinen wurden aber nicht mehr hergestellt, weil die bekannten Überkapazitäten nicht mehr verlangte die Abrechnung gegen die Maschine.

Reorganisations.

Die Reorganisationsarbeiten sind von den letzten Jahren her in unserer Wirtschaft zu beobachten. Sie sind bei uns in der Regel nur im Bereich der Klein- und Mittelfabrikation zu beobachten. Die Reorganisationsarbeiten sind in der Regel nur im Bereich der Klein- und Mittelfabrikation zu beobachten. Die Reorganisationsarbeiten sind in der Regel nur im Bereich der Klein- und Mittelfabrikation zu beobachten.

momit sie im In- und Auslande geschäftliche Mißerfolge hatte. Noch beherrscht der Amerikaner mit seinen bewährten guten Konstruktionen den Weltmarkt. Aber die Umstellung in der deutschen Technik hat der deutschen Autoindustrie bereits drinnen und draußen wertvolles Terrain gewonnen. Wir wollen durch dieses Beispiel zeigen, wie die Loslösung von den Prinzipien und Illusionen der Mechanisierung und der Spezialmaschine, die Arbeitskraft ersparen will, wo das volkswirtschaftlich unerwünscht ist, in Fluß gekommen ist. Wohin die Reise in den einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie gehen wird, das kann man heute

entstandene Scheinmehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten läßt sich politisch nicht auswerten, da die wirkliche durch die Wahl vom 14. September 1930 geschaffene bürgerliche Mehrheit es jederzeit in der Hand hat, die vom Reichswehrministerium gestellten Forderungen zu bewilligen. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie müssen deshalb dahin gehen, die Aufbringung der Kosten denen aufzulegen, die für den Bau von Panzerkreuzern und ähnliche Dinge sind. Die besitzenden Klassen wollen aber zwar alles bewilligen, was für das Reichsheer und die Marine verlangt wird, aber sie sträuben sich wie üblich dagegen, die finanziellen Lasten dafür zu übernehmen. Insbesondere die Deutsche Volkspartei möchte es jetzt lieber zu einer schweren politischen Krise kommen lassen, als daß sie in diesem Punkte die notwendigen Zugeständnisse an die Sozialdemokratie macht.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministe-

Situation werden diese Wähler und darüber hinaus auch viele andere, die sich diesmal von nationalsozialistischen oder kommunistischen Versprechungen einfangen ließen, für die Sozialdemokratie zu gewinnen sein. Das eine steht jedenfalls fest, daß die nationalsozialistische Bewegung zum Stehen gebracht worden ist.

Mit großem Aufwand an Agitation hat in Moskau wieder einmal ein sogenannter „Schädlinge“ prozess begonnen, der sich gegen 14 angebliche Sozialdemokraten richtet. Man hört mit Erstaunen, daß es in Rußland, wo schon seit länger als einem Jahrzehnt jede andere Meinung als die bolschewistische unterdrückt ist, noch immer Sozialdemokraten geben soll. In Wirklichkeit haben 12 der Angeklagten schon 1920 die Sozialdemokratische Partei Rußlands verlassen und zwei von ihnen haben ihr niemals angehört. Man hat sie verhaftet und von ihnen Geständnisse erpreßt. Der deutsche Parteivorstand hat sich erboten, an amtlichen Stellen eidesstattliche Ausagen niederzulegen, wonach festgestellt werden soll, daß niemals Unterstützungen antirevolutionärer Bestrebungen in Rußland erfolgt sind. Rußland hat das abgelehnt, dagegen werden von dort nach wie vor die tollsten Lügen über die deutsche Sozialdemokratie verbreitet.

Dieser Prozeß hat aber nicht nur den Zweck, die sozialistische Bewegung der Welt zu verleumdern, sondern er soll zugleich das russische Volk davon ablenken, einer anderen Tatsache besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Auf Einladung der russischen Regierung sind nämlich jetzt 6 Vertreter der deutschen Schwerindustrie nach Rußland gefahren und dort glänzend empfangen worden. Die bekanntesten Scharfmacher Deutschlands sind Gäste der Sowjetregierung: Krupp, Siemens, AEG und die Vereinigten Stahlwerke haben ihre prominentesten Leute nach Moskau entsandt. Das alles zu einer Zeit, in der die deutschen Großkapitalisten über 5 Millionen Arbeiter auf die Straße warfen und keinen anderen Gedanken haben, als die Löhne der deutschen Arbeiter auf das denkbar niedrigste Niveau herunterzuschrauben!

Nach monatelangen Verhandlungen ist es der englischen Arbeiterregierung gelungen, ein Flottenabkommen zwischen Frankreich und Italien zustande zu bringen und diese beiden Länder zu bewegen, dem bereits zwischen England, Amerika und Japan bestehenden Flottenabkommen beizutreten. Nach den neuen Vereinbarungen wird das Weiterrüsten zur See vorläufig bis 1936 eingestellt. Man kann aber damit rechnen, daß auch nach diesem Zeitpunkt das Weiterrüsten zur See nicht weiter fortgesetzt wird. Frankreich und Italien haben sich damit einverstanden erklärt, daß an ihrem bisherigen Bauprogramm beträchtliche Abstriche vorgenommen werden.

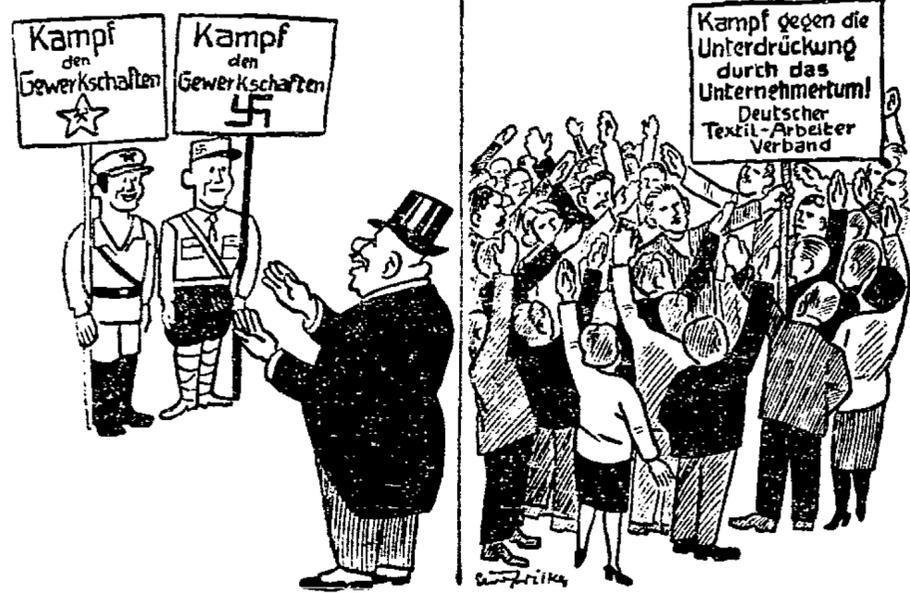
Stillegung in Niederzönitz bei Thalheim Strumpffabrik Förster

Aus der großen Zahl von Stillegungsüberhandlungen ist diejenige bei der Strumpffabrik K. F. Förster in Niederzönitz bemerkenswert.

Es kam eine Vereinbarung zustande, in der gefügt wird, daß die Sperrfrist im allseitigen Einverständnis bis zum 27. Februar 1931 verfürzt werde. Dann heißt es im Punkt 3, daß, sofern es die wirtschaftliche Lage gestatte, die Arbeitszeit über 32 Stunden zu erhöhen, vor dieser Erhöhung die Einstellung neuer Arbeitskräfte vorzunehmen ist. Die zunächst notwendigen Entlassungen werden erst dann stattfinden, wenn sich die Firma mit dem Betriebsrat ins Einvernehmen gesetzt hat.

Die Verkürzung der Sperrfrist ist gewiß ein recht bedauerlicher Vorgang. Andererseits ist es als sehr hoch zu veranschlagen, daß, ehe eine Verlängerung der Arbeitszeit auf über 32 Wochenarbeitsstunden stattfindet, zur Neueinstellung von Arbeitskräften geschritten wird.

Dem Gedanken der Verkürzung der Arbeitszeit zwecks Einstellung Arbeitsloser ist hier Rechnung getragen. Es bleibt nur zu hoffen, daß eine Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit auf über 32 Stunden und damit die Einstellung von Arbeitskräften bald Platz greifen möge.



Zweierlei Parolen

Mit dieser Parole haben sie den Beifall des Unternehmers!

Mit dieser Parole haben den Beifall aller verständigen Kolleginnen u. Kollegen!

nach nicht umsetzen: wichtig ist das Ende der Mechanisierungsperiode und die Selbstbefinnung.

Im Grunde genommen war die Mechanisierungsperiode ein Konkurrenzkampf zwischen Arbeitslohn und dem Preis für die Maschine. Mit der steigenden Tendenz der Nominallöhne und der sinkenden Tendenz des Maschinenpreises war die menschliche Arbeitskraft der unterlegene Teil: je höher man die durchschnittlichen Profitquoten steigerte, desto größer mußte die Unterlegenheit sein.

Wenn wir heute eine Verlangsamung des technischen Tempos konstatieren können, so ist das eine der wichtigsten Tatsachen für die Wirtschaftsentwicklung und einer der wichtigsten Faktoren für die Liquidierung der Krise. Wir kommen zu der Atempause, die seit langem notwendig ist. Wir kommen zu der Möglichkeit, mit dem bedenklichen System der Selbstfinanzierung zu brechen und zu der weiteren Möglichkeit, die Abschreibungen zu reduzieren. Das wäre eine Quelle, die der ganzen Wirtschaft eine frische Entlastung bringen muß.

Politische Wochenschau

Schwierige Verhandlungen. — Zwei Erfolge in der Agrarpolitik. — Wahlen in Braunschweig. — Wieder ein „Schädlinge“ prozess. — Deutsche Scharfmacher als Gäste in Rußland. — Flottenabkommen zwischen Frankreich und Italien.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Reichsregierung über die Verkürzung des Reichswehretats sind noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Die durch den Auszug der Deutschnationalen und Nationalsozialisten

riums hat die Sozialdemokratie zwei wichtige Erfolge erzielt. Der Reichsernährungsminister Schiele hatte die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen wiederholt auffordern lassen, in den Reichstag zurückzukehren, damit nicht die großagrarisches Interessen gefährdet würden. Das ist von den beiden Parteien abgelehnt worden. Auf Antrag der Sozialdemokratie ist nun beschlossen worden, daß die Einfuhr von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zugelassen werden soll. Außerdem wurde ein sozialdemokratisches Initiativgesetz angenommen, durch das das Brotgesetz wesentlich verbessert wird. Der Beimischungszwang von Roggen zum Weizenbrot wurde beseitigt, ebenso die Beimischungsmöglichkeit von Kartoffelmehl zum Weizengebäck und der Zwang zum Feilhalten von Roggenbrot in Getreidearten. Außerdem ist die Ausmahlungsquote von Roggenmehl von 60 auf 70 Proz. erhöht worden.

Als Gradmesser für die politische Stimmung in Deutschland sind die Gemeindevahlen anzusehen, die in dem Lande Braunschweig stattgefunden haben. Seit der Reichstagswahl vom 14. September 1930 sind die sozialdemokratischen Stimmen von 126 993 auf 113 087 zurückgegangen, die Nationalsozialisten können einen kleinen Stimmenzuwachs verbuchen, nämlich von 83 597 auf 84 612. Etwas mehr stiegen die kommunistischen Stimmen, nämlich von 21 316 auf 26 253. Der kleine Gewinn der Nationalsozialisten geht ganz auf Kosten der bürgerlichen Parteien, während die kommunistische Partei lediglich einen Teil des sozialdemokratischen Verlustes auffangen konnte. Es scheint also, daß eine größere Anzahl bisheriger sozialdemokratischer Wähler diesmal nicht mitgestimmt hat, weil ihnen die durch die Verhältnisse erzwungene vorsichtige Taktik der sozialdemokratischen Partei nicht zusagte. Bei günstigerer wirtschaftlicher und damit auch besserer politischer

Kein Textilarbeiter bleibe der Abstimmung fern. Jede fehlende Stimme ist ein Gewinn für die Gegner. Werbt für die Liste des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes!

Der Sieg von Lancashire

Ein Rückblick auf den Kampf

Die Aussperrung der Weber von Lancashire, die am 17. Januar begann, ist nach einmonatiger Dauer bedingungslos aufgehoben worden. Das Ziel, das die Textilfabrikanten mit der Gewaltmaßnahme erreichen wollten, ist unerreich geblieben; ihr Plan ist an dem erstaunlich einmütigen Widerstand der Ausgesperrten gescheitert. Der Ausgang dieses außergewöhnlichen Waffenganges zwischen Kapital und Arbeit wird in der englischen Presse als ein bedeutsamer Sieg der Arbeiter bezeichnet: Es sei bislang allgemeine Annahme gewesen, daß in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes die Gewerkschaften notwendigerweise zu schwach seien, um wirksamen Widerstand zu leisten, und die Unternehmer könnten infolgedessen tun was sie wollten. Diese Annahme müsse nun berichtigt werden; denn die englischen Weber hätten trotz einer beispiellosen Wirtschaftskrise einen unbestreitbar großen Erfolg errungen. Das ist in der Tat so. Und es ist nicht zu leugnen, daß der Sieg von Lancashire sehr ermutigend auf die ganze britische Gewerkschaftsbewegung wirkt.

Es dürfte ratsam sein, zunächst die Ursache der Aussperrung in die Erinnerung zurückzurufen; und zwar soll der Kern des Streites frei von aller Verbrämung herausgestellt werden.

Vor mehr als zwei Jahren war in einigen Textilfabriken von Burnley der Versuch begonnen worden, die Zahl der Stühle je Weber zu vermehren. Wie immer, wenn eine neue Ausbeutungsweise eingeführt wird, wird sie mit wissenschaftlichem Brimborium und allerhand technischem Wortschwall vernebelt. So auch in Burnley. Hier wurde die neue Methode das, man fasse sich, das „scientific-experiment-of-the-more-loom-to-a-weaver-system“ benannt, was auf deutsch etwa heißt: der wissenschaftliche Versuch des Mehrstuhlsystems für einen Weber. Der Urzweck dieser langnamigen Sache war, einen Mann künftighin an acht Stühlen, anstatt wie bisher an vier, schaffen zu lassen. Da die englische Textilindustrie, wie männiglich bekannt, technisch recht rückständig ist, so kamen nur ältere Stühle und keineswegs die neuen automatischen in Betracht.

Die Ausprobiererei des neuen Systems sollte im März des vorigen Jahres beender sein, war aber im letzten Jahre noch munter im Gang. Die Firmen machten Anstalten, das neue System auf breiterer Grundlage mit niedrigeren Tarifsätzen weiterzuführen. Der Lohn wurde dadurch je Stuhl geringer, auch wollten sich die Unternehmer nicht zu einem Verdienstmindestsatz verstehen. Die Übung lief darauf hinaus, den Lohn nach und nach so weit zu senken, daß er schließlich für die Arbeit an acht Stühlen nicht höher war als jetzt an vier. Als sich alle Warnungen und Verhandlungen nutzlos erwiesen, entzogen die Gewerkschaften den neun Fabriken, in denen die Versuche vorgenommen wurden, die Arbeitskräfte. Hierauf antworteten am 12. Januar die Textilfabrikanten von Burnley mit der Aussperrung aller ihrer 12.000 Arbeiter. Fünf Tage später folgte die landweite Aussperrung, von der sofort 200.000 betroffen wurden und die mit jedem Tag trischen Zutrag von andern Textilbranchen erhielten.

Die Hoffnung, daß durch den Gewaltstreik die Weber bald müde und nachgiebig sein würden, erfüllte sich nicht im geringsten. In einer Abstimmung haben die Ausgesperrten erklärt, ob der Vorstand ihrer Gewerkschaft (Amalgamated Weavers' Association) in Verhandlung mit den Fabrikanten einzutreten solle, wenn diese von vornherein einen genauen Mindestlohn für die Stühle an den acht Stühlen verbriefen. Die Abstimmung ergab 9070 Stimmen gegen jede Verhandlung überhaupt und 4999 für eine Verhandlung, aber nur unter der genannten Vorbedingung. Das Ergebnis der Abstimmung machte die Aussicht auf eine heilige Zelleung des Streites.

Es setzten bald Versuche ein, die Regierung zum Eingreifen zu bewegen. Es waren zwei mehrfach Abänderungen in London, aber zu mehr als zu wolgemeinten Ratsschlägen oder zu einem Kompromiß konnte sich die Regierung nicht verstehen. Ein Kompromiß aber lehnten die Ausgesperrten unter allen Umständen ab. Sie sagten sich, daß das nur einen Rechts, das ein Kompromiß einer Lohnsenkung bedeuten, also ein Weiterweichen auf der verhängnisvollen

Bahn, auf der man schon seit zehn Jahren immer weiter in die Tiefe geglitten war, ohne daß davon irgend jemand einen Vorteil gehabt hat.

Das Acht-Stühle-System sollte, wie schon erwähnt, der Lohnkürzung dienen. Was die Fabrikanten von Burnley mit der Teilaussperrung für sich, hoffte die Gesamtheit der Textilindustriellen mit der allgemeinen Aussperrung für die gesamte Textilindustrie zu erreichen: eine beträchtliche Lohnkürzung. Darüber ließen sie und ihre Presse keinen Zweifel. Ihre Gründe waren dieselben, die jetzt die Unternehmer in allen Ländern vortragen: die Ausfuhr ist zurückgegangen; wir können den verlorenen Absatz nur wieder gewinnen durch Verminderung der Produktionskosten, das ist vor allem durch Senkung der Löhne, denn unsere einheimischen Löhne sind zu hoch im Vergleich zu denen der wettbewerbenden Länder...

Die Idee, die ausländischen Wettbewerber zu unterbieten, ist zurzeit besonders hoch im Schwang. Nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Indien, Japan und China. In diesen Ländern wurden und werden ebenfalls die Löhne herabgesetzt, weil ohnedem mit den englischen Textilerzeugnissen nicht mehr konkurriert werden könne. Und die englischen Textilfabrikanten wenden diesen Vorwand schon seit Jahren an und haben die Löhne herabgesetzt — und sind noch schlimmer dran als je vorher. Zum Beispiel wurde die letzte Lohnkürzung (durch den Rigby-Swift-Entscheid) im August 1929 vorgenommen mit dem Ergebnis, daß die Ausfuhr im Jahre 1930 um 34 Proz. geringer war als im vorhergehenden Jahre, oder 65 Proz. geringer als 1913. Dem neuen Arbeitssystem, also einer abermaligen Lohnkürzung zuzustimmen, hätte geheißen, den verhängnisvollen Kreislauf, nur noch verhängnisvoller machen.

Der heilige Profit Was das Jahr 1930 brachte

Bei guten Verdiensten schwört der Aktionär auf diese Weltordnung

Goldströme in Augsburg

Dividende von 20 Proz?

Zu den günstigsten Geschäftsabschlüssen in der deutschen Textilindustrie dürfte für das letzte Geschäftsjahr derjenige der Zwirneri und Nähfadefabrik Göggingen A.-G. in Augsburg-Göggingen gehören.

Die blühende Entwicklung der Nähfadefabrik Göggingen hat ihren wesentlichen Grund in der strengen Kartellierung, die die deutsche Nähfadefabrikindustrie zur Stützung der Preise für ihre Produkte geschaffen hat. In bezug auf die Herstellung von Baumwollzwirn ist Göggingen führend. Das Baumwollnähfadentkartell hat im letzten Jahrzehnt eine Preispolitik einzuhalten verstanden, die den Baumwollnähfadefabriken riesige Gewinne sicherte. Es ist daher kein Wunder, daß Göggingen für die Jahre 1928 und 1929 nicht weniger als 18 Proz. Dividende verteilte.

Für das abgelaufene Geschäftsjahr ist der Goldstrom, der sich in die Taschen der Aktionäre ergießt, noch größer. Zwar scheint es auf den ersten Blick, als ob die Aktionäre weniger bekommen, denn die reine Dividende wird „nur“ 12 Proz. betragen. Doch das scheint bloß so! Man hat nämlich den Dreh der Kapitalerhöhung benutzt, um den Aktionären ein besonderes Geschenk zu übereignen. Jeder alte Aktionär erhält nämlich bei der Kapitalerhöhung auf je 1000 Mk. alter Aktien 300 Mk. neue Aktien. Auf diese neuen Aktien wird die Gesellschaft aus eigenen Mitteln zunächst 33 1/3 Proz. des Nennwertes einzahlen, und ohne Rücksicht auf die geleistete Einzahlung werden diese neuen Aktien bereits ab 1. Januar 1931 dividendenberechtigt sein.

Dieses Aktiengeschenk bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die alten Aktionäre 600.000 Mk. geschenkt bekommen. Auf diese Weise beträgt die Dividende nicht 12 Proz., sondern in Wirklichkeit 20 Proz. Sie ist also für das sogenannte allgemeine Katastrophenjahr noch um 2 Proz. höher als für 1929.

Es wird heute so viel von Doppelverdienern gesprochen. Man sieht, es gibt noch welche. Doch erscheint es praktischer, wenn man diese wirklichen Doppelverdiener mit dem Prädikat „Nähfadefabrik“ auszeichnet.

Kammgarnspinnerei Augsburg hat ebenfalls gut verdient!

14 Proz. Dividende

In den Zeiten, da die Wirtschaftskrise fast allgemein war und es insbesondere in der Textilindustrie kaum einen Zweig gab, der davon verschont blieb, gab es ein paar Branchen, die, wie eine Oase dastehend, guten Geschäfts-

Nach mehrwöchiger Dauer fing es bei den Textilfabrikanten zu dämmern an, daß eine Streitfrage von dieser Art durch einen Gewaltstreik unmöglich entschieden werden kann. Wobei wohl auch die Durchbrechung des indischen Boykotts mitgewirkt haben mag. Denn dies erforderte die Belieferung des indischen Handels, noch ehe die Japaner und andere Rivalen den indischen Markt besetzt hatten. Das neue indische Geschäft will sich ein Teil der englischen Fabrikanten nicht entgehen lassen. Verlängerung der Aussperrung hätte den Ausbruch eines namhaften Haufens von Fabrikanten aus der Unternehmerfront mit sich gebracht. Durch Aufhebung der Aussperrung konnte sie sich in Ordnung zurückziehen.

Die Berufsgruppe, die in Lancashire im Kampfe stand, setzt sich zu übergroßen Teilen aus Frauen zusammen. Ihnen wurde und wird keine solche Hartnäckigkeit im Widerstand gegen das Unternehmertum zugesagt wie den Männern. Und dennoch haben Frauen, und zwar die durch schwere Fron ausgemergelten und durch starke Arbeitslosigkeit in ihrem Gewerbe eingeschüchterten Textilarbeiterinnen einem dreisten Gewaltstreik ihrer Unternehmer und einem Hagelschlag von verwirrenden Pressnotizen und Lügen widerstanden — und gewonnen! Einen Sieg errungen für die ganze britische Gewerkschaftsbewegung. Man wird ohne besonderen Beweis verstehen, daß das Beispiel der Weber von Lancashire einen überaus günstigen Einfluß auf die Kampfeslust aller anderen Gewerkschaftsmitglieder ausübt. Man wird verstehen, daß deren Wille bedeutend gewachsen ist, Angriffen auf ihren Lebensstandard zu widerstehen. Gewiß sind sie sich wie die Textilarbeiter wohl bewußt, daß die großen Nöte ihrer Industrien unbedingt beseitigt werden müssen; aber ebensowohl sind sie sich bewußt, daß die Besserung nicht durch Verminderung der Löhne geschehen kann noch darf, weil dadurch ja keinerlei Besserung, sondern, wie alle Erfahrung lehrt, nur eine Verschlimmerung erreicht wird.

F. K.

zeitungen, bringt in ihrer Abendausgabe vom 9. Februar 1931 diese Notiz:

„Bremer Wollkammerel — wieder sechs Proz. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, der am 20. März stattfindenden ordentlichen Generalversammlung für 1930 die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Proz. auf die Vorzugsaktien und wieder 10 Proz. auf die Stammaktien vorzuschlagen.“

Das Blatt hebt also mit dicker Überschrift hervor, daß die Bremer Wollkammerel wieder sechs Proz. Dividende zahle. In Wirklichkeit zahlt die Gesellschaft aber nicht 6, sondern 10 Prozent Dividende. Wir haben darüber bereits im „Wirtschafts- und Nachrichtenblatt“ Nr. 7 vom 13. Februar 1931 berichtet und dort auseinandergesetzt, daß die Bremer Wollkammerel zur Auszahlung der 10 Proz. Dividende auf das 10 Millionen Mark betragende Stammkapital eine Million und zur Auszahlung der 6 Proz. Dividende auf das 400.000 Mk. betragende Vorzugskapital nur 24.000 Mk. benötigen werde.

Es wird sich also ein riesiger Goldstrom in die Taschen der Aktionäre ergießen, der so groß ist, daß das die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit ihrer dicken Überschrift von den 6 Proz. ein bißchen verschleiern möchte.

Auch in Gera läßt man sich nicht lumpen.

Geraer Strickgarnfabrik zahlt 16 Prozent.

Die Geraer Strickgarnfabrik Gebrüder Feistkorn A.-G. gehört zu den echten Wollverarbeitenden Textilbetrieben, woraus sie Strickgarn herstellt. Sie hat ein Aktienkapital von 2.015.000 Mk. und wird für das abgelaufene Geschäftsjahr ihre Dividende von 12 auf 16 Prozent erhöhen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Peter Schiffer 60 Jahre alt

Am 14. März wird Peter Schiffer, Sekretär in unserer München-Grabbacher Ortsgruppe, 60 Jahre alt. Er betätigte sich zuerst in der christlichen Bewegung, kam aber nach Beendigung des Krieges zum Deutschen Textilarbeiterverband. Auch in der sozialdemokratischen Parteibewegung wurde er aktiv tätig. Am 15. März 1921 wählte man ihn als Sekretär in die München-Grabbacher Ortsverwaltung, so daß er also auch in diesem Monat sein zehnjähriges Anstellten-Jubiläum feiert. Wir wünschen dem Kollegen Schiffer noch lange Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Interesse der Textilarbeiterbewegung.

Briefkasten

Hilda B., Mühlhausen i. Th. Die Erfüllung der Voraussetzung einer zehnjährigen Mitgliedschaft in den letzten zwei Jahren ist Bedingung. Allerdings können sie auch durch Erwerbslosenfrankenversicherung zurückgelegt sein. D. R.

Hauen L. D. T. Zeichnungsschnitte drucken wir nicht ab. D. R.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 15. März ist der Beitrag für die 11. Woche fällig

Gaulleiter für den Gau Berlin.

Die durch den Tod erledigte Stelle soll wieder neu besetzt werden. Die Aufgaben und der Wirkungsbereich des Gaulleiters ergeben sich aus § 11 Ziff. 4 des Statuts.

Geschäftsgewandte und erfahrene Kollegen wollen ihre Bewerbung bis spätestens den 31. März an den Hauptvorstand richten.

Das Bewerbungsschreiben ist mit dem Kennwort „Gaulleiter-Berlin“ zu versehen.

Der Hauptvorstand.

gez.: Karl Schrader.

Verlorenes Mitgliedsbuch

Das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Michael Hausmann, Nr. 1512546, ist verloren gegangen. Hausmann ist geboren am 29. Januar 1873, gewerkschaftlich organisiert seit dem 16. Februar 1919, zum Deutschen Textilarbeiterverband übergetreten am 14. Juli 1924.

Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt; wird es irgendwo vorgelegt, dann bitten wir, es einzuziehen und an die Ortsverwaltung Göppingen, Kollegen Karl Böcker, Kronenstraße 4, zu senden. Der Hauptvorstand.

Strumpfwirker, geht nicht nach Annamasse bei Genf in Frankreich

Vom Arbeitsamt Aue wird uns mitgeteilt, daß die Firma B. Scherer, Annamasse bei Genf in Frankreich, versucht, arbeitstote Strumpfwirker anzuwerben. Die Firma nimmt vor allen Dingen Leute, die der Sprache unfähig sind und die sie dann schamlos ausnützt. Das Arbeitsamt bittet uns, unsere Mitglieder vor dieser Firma zu warnen. Wir haben bereits in Nr. 9 des „Textilarbeiter“ eine Sperrnotiz gebracht. Wir danken dem Arbeitsamt, daß es uns ebenfalls auf die Firma aufmerksam gemacht hat, und bitten unsere Mitglieder, aus dieser Warnung vor der französischen Firma die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßler in Berlin. — Verlag: Karl Schrader in Berlin, Remeler Str. 89. — Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Ist es Absicht oder Unwissenheit?

Um die Dividende der Bremer Wollkammerel.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein politisch rechtsstehendes Organ, zugleich aber auch eine der täglich erscheinenden großen Handels-

Die Seele des Kindes

Sieben- bis Zwölfjährige schreiben vom Leidempfinden der Kinder

Von Jochen Klepper

Die Beschäftigung mit der Kunst des Kindes erschließt einige für das Verständnis kindlichen Lebens und Wesens grundlegende Erkenntnisse. Die Kinderwelt ist nicht selbigen sentimental. Sie ist ausgezeichnet durch völlig unbefangene Eigenwertung aller Erscheinungen. Eine ursprüngliche Äußerung der kindlichen Seele findet sich deshalb selten. Das Kind lebt so selbstverständlich, so unbehindert und unmittelbar, daß die mittelbare Selbstdarstellung sich erübrigt. Die Kunst des Kindes gilt dem reinen Sachgenuß. Das Kind hat es im allgemeinen weder mit Stimmungen zu tun, noch mit dem Zusammenhang, denn ihm steht alle Erfahrungswelt ununterbrochen im sinnvollsten Zusammenhang, in dem das eigene Dasein ebenbürtig mit einbezogen ist. Nirgends, wo es sich um den Ausdruck der Lebensfreude oder um die meist reportagemäßige Schilderung frühlicher Geschehnisse und Situationen handelt, findet sich eine Äußerung der eigenen kindlichen Person. Diese begegnet uns nur dort, wo ein Uebermaß an Erschütterung das natürliche Gleichgewicht der Kinder stört, so daß das Kind seine innere Sicherheit verliert und sich wiederfinden muß in der Selbstbestätigung, die von aller unmittelbaren Selbstdarstellung angeht.

Ein großes Material von Kinderdichtungen wurde für Erörterungen über die Kunst des Kindes unter verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert. Als Rest blieben die Zeugnisse von Leiderfahrung des Kindes übrig. Sie sind imstande, die Vorstellung vom Glück der Kindheit gründlich zu zerstören. Bei Durchsicht dieser Verse und Aufzeichnungen ergab sich, daß allein in dieser Art von kindlichen Kunstwerken Äußerungen des Ichs aufzufinden waren. Unterschiede zwischen Tatsachen und Gefühlsreflexen werden hier allein deutlich. Das Leid vereinzelt das Kind. Und während das Kind sonst in Augenblick aufgeht, rechnet es in der Auseinandersetzung mit seinen leidvollen Erlebnissen mit Zeiträumen, die für sein Alter nicht unbeträchtlich sind. Klare Abgrenzungen der kindlichen Schmerzgefühle lassen sich in den folgenden Beispielen, die von Sieben- bis Zwölfjährigen stammen, erkennen. Auch zeigen sie untrüglich, daß das Kind in dem Leid seines Lebens eine Abhilfe zu schaffen sucht. Den stärksten Einbruch des Leides in die Geschlossenheit seiner Welt scheint das Kind zu erleben durch

die Angst.

Meine Angst. Ich ging heute auf den Oberboden. Es war schon ganz dunkel. Oben auf der Diele lagen drei lange, schwere Gestalten. Ich zitterte mit dem Herzen, den Beinen und mit dem ganzen Körper vor Angst. Ich schrie: „Hilf, hilf!“ Schnell, schnell kam die Mutter mit Licht entgegen. Und was war es? Es war ein Haufen Lumpen. Da hatte mir die Mutter einen großen Angststein vom Herzen gewälzt. Da hörte auch mein Zittern auf. Die Angst ist ein höchliches, gräßliches Ungeheuer. Mit ihren vielen, vielen Krallen krallt sie sich fest in den Menschen ein. Sie drückt ihn hinunter und quält ihn. L. F.

DIE FRAU AUGENBLICKE DER UFBERLEGUNG

Was wäre das Leben ohne Kultur? Gar nicht auszubedenken wäre das. Doch halt, was ist eigentlich Kultur? Man redet soviel davon; vom Kulturzusammenbruch, wer pessimistisch ist, oder vom Aufblühen einer neuen Kultur, wer die Hoffnung von einem neuen Zustand der Dinge in sich trägt und ihn zumindest schon mit seinen geistigen Augen sieht.

Kultur — wenn wir das Wort so deuten, daß damit der Sieg des Menschen über die Natur und damit auch seine innerliche Umwandlung zu verstehen ist, so scheint es, auf den ersten Blick gesehen, daß wir wirklich sehr viel erreicht haben.

Es scheint nicht nur so — es ist tatsächlich der Fall, werden uns die Damen der Gesellschaft lehrhaftigen. Jene eleganten Frauen, von denen wir in den Modeberichten lesen, wie selbstbewußt sie ihre neuesten Kostüme, bei denen Seide und Felle wert die vorherrschenden Stoffe sind, tragen. Mit unannahmlicher Würde steigen sie aus ihren Autos, die sie zu den festlichen Veranstaltungen

Enttäuschung im Spiel.

Meine Geburtstagspuppe. Vor zwei Jahren bekam ich eine schöne Puppe. Die hatte solche roten Backen, daß ich dachte, sie wären Fleisch. Sie schlief auch, wenn ich sie hinlegte. Ich freute mich sehr. Das Herz klopfte vor Freude. Der Geburtstagsmann hatte die Puppe sehr zerdrückt. Die Haare waren zusammengerollt. So mußte ich die Puppe erst ordentlich kämmen. Innerlich hatte ich die Puppe ganz anders gesehen. In Wirklichkeit hatte sie ein rotes Kleid an, aber innerlich hatte sie ein rosa Kleid an. Die große Puppe lebt noch. Sie sitzt im Schrank. J. St.

Not des Lebens.

Warum ich traurig bin? Ich weiß nicht. Ich bin so traurig, weil die Mutter und ich allein zu Hause sind. Meine Schwester dient bei fremden Leuten und mein Vater ist ganz weit in Grünberg. Dort wagt er mit der Dampfmaschine die Straßen. Aber er hat mir schon einmal geschrieben. Sonntags sind wir auch immer allein. Das ist nicht schön. L. R.

Die enge Stadt.

Die Straße.

Die Straße liegt so holprig da. Sie streckt ihr schwarzes Gesicht nach oben. Die Wagen und die Autos rattern darüber weg. Wie mag der Straße zumute sein. Wenn sie immerfort so rumpelt? Und in der Nacht, wenn alles Fahrwerk ruht, Da schüttelt die Straße ihr Angesicht ab, Wie ich manchmal die Stadt von mir abschütteln möchte. J. B.

Das finstere Zimmer.

Mein Zimmer ist so häßlich. Ich finde es furchtbar gräßlich. Doch alle sagen, es ist schön. Dabei kann ich nichts weiter sehen. Als Haus und Hof und Stein. Der Hof ist auch so klein. Wann guckt der Sonnenschein. Ist in mein Fenster rein? J. F.

Kampf der Kreatur.

Die erste Schwalbe. Gestern, als ich in den Hof kam, hörte ich einen Vogel singen. Nach der Stimme war er mir bekannt. Auf einmal sah ich ihn beim Nachbar auf dem alten Birnbaum. Er saß auf einem dünnen Ast. Ich freute mich sehr, denn es war die erste Schwalbe in diesem Jahr. Sie sang gerade das Morgenlied. Beim Singen da zuckte sie immer mit den Flügeln, und sie guckte sich immer ängstlich um, als müßte noch jemand kommen. Auf einmal schrie sie laut und flog fort. Sie hatte eine andere Schwalbe gesehen. Der flog sie nach. R. F.

Leid in der Natur.

Die fliegende Birke. Gestern ging ich bei einer Birke vorbei. Sie war schön angezogen, aber sie war sehr traurig. Ihre Arme hingen müde herunter. Sie sah aus, als ob sie mir etwas sagen wollte. „Oh“, rief sie ohnmächtig, „die Leute haben mir das Blut ausgeaugt. Sie haben mir ein Loch in den Leib gebohrt.“ Sie hing bitterlich zu weinen an und sagte: „Nest werde ich wohl sterben.“ Dann kam der Wind und pfliff ihr ein Lied auf seiner Windpfeife. Da bin ich lieber weitergegangen. R. S.

bringen, und reichen ihren Kapalieren anmutsvoll die Hand, auf daß sie ihre Lippen auf sie drücken. Dabei wird eine Wolke von Parfüm ihre Nasen umschwebeln, und dann werden sie an der Seite dieser Schönen hellverleuchtete Säle durchschreiten, deren Fußböden die mit Teppichen belegt sind. Eine geistreiche Unterhaltung würzt das Ganze, und Schriftsteller, Maler und Musiker müssen ihre Schöpfungen präsentieren, damit sich Verstand, Witz und Gefühl von neuem ereruen...

Gibt es nicht Hunderttausende von Büchern, in denen solches und ähnliches geschildert wird, in denen wie über eine große Bühne elegante Frauen und gutgekleidete Männer marschieren — Verzeihung! schreiten, und wo wir allen Glanz und alle Pracht unseres Jahrhunderts geschildert finden? Ja, ja, solche Bücher gibt es. Ja, es gibt solche Darstellungen, aber es gibt auch Hunderttausende von Frauen und Mädchen, die nicht zu jenen Kreisen gehören, die dort geschildert werden, und die es nicht satt bekommen, diese bunten und verlogenen Bilder in sich aufzunehmen.

Das ausgelassene Kind

Man sieht im ausgelassenen Kinde meistens das ungezogene Kind, das sich nicht beherrscht und seinen Trieben freien Lauf läßt. „Sei nicht so ausgelassen!“ so mahnen die Eltern dann. „Nimm dich zusammen!“ „Sei schön artig!“

Dabei ist das Ausgelassensein so nötig für unser Kind. So nötig überhaupt für den Menschen. Wir alle müssen uns hin und wieder einmal ausleben können, so recht froh und frei. So ganz ohne Vernunft und Sinn. Denn nur wenn man mal ein paar ausgelassene, verrückte Tage gehabt hat, kann man einmal wieder eine Zeitlang Mensch sein, wie Goethe sagte.

Im Menschen steckt etwas vom Künstler, der es in seiner Schöpferlust liebt, auch die alltägliche Gleichheit im Kleinen einmal zu überwinden, um er selber zu sein. Dieses öde Gleichmaß, zu dem das Leben uns zwingt, ist gegen das Freie im Menschen. Und wenn das Ausleben natürlich auch innerhalb der ungeschriebenen Regeln des Kulturzusammenlebens bleibt, es ist doch einmal etwas anderes, Freies und Frisches. Etwas vom Herrscher steckt dann in uns. Etwas vom Schöpfer. Etwas von dem Bestimmenden und Stolzen, zu dem wir Menschen berufen sind.

So ist das Unterdrücken des Ausgelassenseins unseres Kindes ein Beschneiden seiner Fittiche, die da schwingen möchten zu Höhen. Menschen, die immer im Alltagsboden nur wühlen, schweben nie über dem Leben, von wo aus allein das Leben ganz und weit bis in die Ferne zu sehen ist.

Im Ausgelassensein erlebt sich im kindlichen Menschen der freie Mensch. Das ausgelassene Kind erlebt etwas vom Tiefsten seines Rechtes, seiner Freude, seiner Freiheit. Und darum hat das Kind die ganze, große Liebe des Verstehens nötig auch im Ausgelassensein.

Dr. Gustav Hoffmann.

Den Arbeiterkindern fehlt die Sonne

Trotz allen Fortschritten in der Technik, der Wissenschaft, der Wohnungskultur usw. ist die große Masse der Arbeiterschaft nach wie vor gezwungen, im dumpfen Einerlei dahinzuleben. Die Kinder der Hand- und Kopfarbeiter erhalten in ihrer Jugend sehr wenige Eindrücke von den Schönheiten des Lebens und der Kultur. Die Lehrerin der in Berlin kürzlich wegen Ermordung des Uhrmachers Ulrich verurteilten Luise Reumann macht in der „Brücke“ des „B. T.“ über die sonnenlose Jugend der Arbeiterkinder nachfolgende Ausführungen:

„Die allzu früh erwachende und sich betätigende Erotik des proletarischen Kindes hat vielfach seinen Grund in diesem Mangel an Sonne. Und noch eins: das Großstadtkind wird innerlich und äußerlich krank an der Großstadt selbst. Gerade das Arbeiterkind ist der Natur entfremdet und hungert dabei nach Luft, Licht und Sonne. Wie viele Kinder kommen außer Schulausflügen und „Ver-schickung“ (und diese tritt doch nur für die besonders elenden ein) niemals in die Natur hinaus!

Die Frauen und Töchter des Proletariats, erschöpft und ermutigt vom aufreißenden Kampf ums Dasein, sehnen sich nach Entspannung. So greifen sie zu den buntesten Berichten, in denen das Unwahrscheinlichste geschieht. Hier gibt es keine Nahrungsernährung, alles fängt sich auf's beste, die Frauen, die hier erwähnt werden, haben keine andere Aufgabe zu erfüllen, als schön zu sein und sich von mutigen Männern umwerben zu lassen, man fährt zu Banketten und ins Theater, alles nur, um zu sehen und gesehen zu werden:

„Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfeste, Und wechelt nur beifällig jeden Schritt; Die Damen eilen sich und ihren Blick von oben Und spielen ohne Sorge mit.“

Nur frage jemand: Warum sollen die Bücher, in denen das Treiben der oberen Zehntausend geschildert wird, verlogener sein? So etwas gibt es doch wirklich. Treibt nicht jene Gesellschaft wirklich einen unerhörten Luxus, sind nicht alle kulturellen Genüsse für sie reserviert?

Ja, so ist es; aber dennoch sind diese Bücher verlogener. Denn sie schildern nur die Lichtseiten, verschweigen aber alles andere, was eben so we-

Als ich die Klasse in der Schule im Weddingbezirk übernahm, fragten die Kinder gleich am ersten Tag: „Machen Sie auch mit uns einen Ausflug?“ „Ausflüge“ standen im Mittelpunkt ihrer Sehnsucht. Alle Kinder lieben ja Ausflüge; aber solche Begeisterung und Dankbarkeit, solchen Jubel wie bei den Weddingkindern, wenn ein Ausflug geplant wurde, habe ich in anderen Bezirken weder vorher noch nachher erlebt. Ein gutes Zeichen für unsere Arbeiterkinder, eine Anlage gegen unsere Gesellschaft... Es bleibt auf jeden Fall bestehen, daß die Gefahr für das proletarische Kind groß ist und fast unentrichtbar, wenn es sich um ein innerlich unentwickeltes, infantiles, willensschwaches Kind handelt. Das wird so, wie man es beeinflusst. Es geht den dunklen Weg, wenn es auf ihn gestoßen wird; es geht einen hellen, geraden Weg, wenn man es an die Hand nimmt und mit ihm geht.“

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit...

Im Jahre 1927 sind bei den berufsgenossenschaftlich versicherten Betrieben 111 435 Unfälle durch Fall von Personen von Leitern, aus Laken und dergleichen vorgekommen. 655 Unfälle davon endeten tödlich — Trotz aller Warnungen und Mahnungen ist die Zahl der Unfälle für das Jahr 1928, das letzte Berichtsjahr des Reichsversicherungsamts, über das abgeschlossene Zahlen vorliegen, auf 125 753 gestiegen; die Zahl der Todesfälle betrug 657.



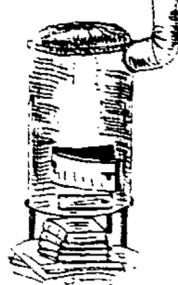
Bestell Nr. 358 - d Unfallverhütungsbild G.m.H. & Verb. d. Dtsch. Berufsgenossenschaft, Berlin W.2.

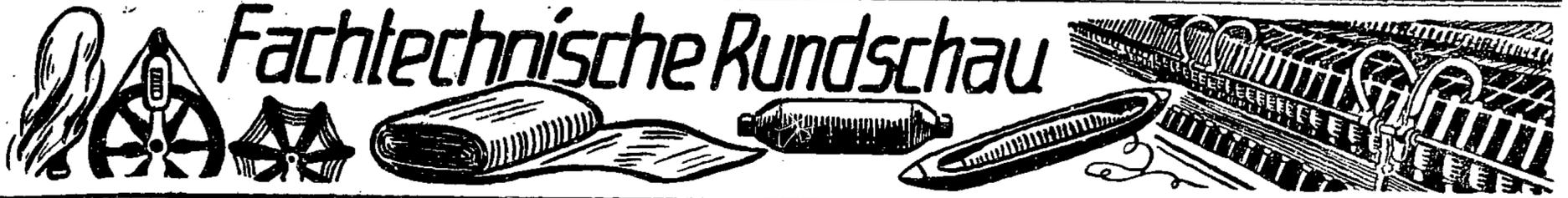
Aus diesen erschreckend hohen Zahlen sieht man, daß nicht nur Maschinen, Transmissionsen, explosive Gase, Grubenkatastrophen usw. schuld sind an der noch immer viel zu großen Zahl von Unfällen. Vielmehr ruht auch in der scheinbar einfachsten und harmlosesten Beschäftigung des täglichen Lebens und der alltäglichen Arbeit ein nicht zu unterschätzendes Gefahrenmoment, wenn Um-sicht, Vorsicht und Rücksicht, die drei maßgebenden Faktoren der Unfallverhütung, außer acht gelassen werden.

Die schlechte Angewohnheit, auf wacklige Schenkel oder ungesicherte Leitern zu steigen, sollte in jeder Familie, in jedem Gemerbe, oder Geschäftsbetrieb ganz energisch ausgerottet werden!

entlich an diesem „Kultur“zustand ist. Niemals wird erzählt, wie die schönen Kleider der Damen und die gutklingenden Klänge der Herren zustande kommen, wer das Garn spinnt und den Stoff webt und für diese Leistungen so wenig erhält, daß der Gedanke des dröhnenden Hungers ihm auch die kleinste Freude vergällt.

Das alles fehlt in diesen Büchern. Sie schildern eine Kultur vor, die erst wenige genießen. Und dennoch gibt es Hunderttausende von Frauen und Töchtern des Proletariats, die nach diesem ver-logenen Lebensstil greifen!...





Fachtechnische Rundschau

Die Kammgarnspinnerei

Dritte Besprechung: Das Vorstrecken

Die Anordnung der Zylinderpaare.

In Nummer 9 der fachtechnischen Rundschau haben wir besprochen, welchen Arbeitsgang die Wolle durchmacht, um bis zur Einzelfaser aufgelöst zu werden, wobei möglichst viele Verunreinigungen herausgearbeitet werden sollen, vor allem die Kletten, die dem Rohstoff äußerst zähe anhaften. Das Endergebnis war ein ungedrehtes, aus den lose aneinander liegenden Fasern gebildetes Band.

Dieses Band soll zu guter Leht gefämmt werden. Aber dazu sind wieder einige Vorbedingungen nötig. Die Faserlage im Krempelband ist nämlich noch in keiner Weise geordnet. Im allgemeinen wird zwar die Lage in der Richtung des Bandes sein. Ein recht großer Prozentsatz der Fasern aber wird

nur ganz leicht aufliegen, so daß die kurzen Fasern immerhin eine gewisse Führung bekommen, die langen Fasern aber durch die einzelnen Klemmpunkte hindurchrutschen können. Dieses Verfahren kann aber in der Vorspinnerei nicht verwendet werden; denn das im nicht zusammengepreßten Zustande immerhin Kinderarm dicke Band von der Krempel hat so viele Fasern, daß durch die eben besprochene Einrichtung eine sichere Führung nicht möglich ist.

Wir brauchen deshalb zur Führung der Fasern ein besonderes Arbeitsorgan. Es ist dies das Giltfeld, zu deutsch Nadelfeld. In Abb. 1 ist eine solche Nadelfeldstrecke schematisch dargestellt. Abb. 1a ist im Maßstab wesentlich kleiner als Abb. 1 und stellt den Auflegerahmen dar. In Abb. 1a sind 1 Walzenpaare, die angetrieben sind und die sich in dem eingezeichneten Pfeilsinn bewegen. 2 sind Bandspulen, wie wir sie an der Krempel erhalten haben. 3 sind Führungsstäbe. 4 sind die Bänder. 5 ist ein Führungsrad, über den die Bänder geleitet sind. 6 ist wieder ein Führungsstab. Durch die angetriebenen Walzen 1 wird das Band von den Bandspulen abgerollt. Die Geschwindigkeit der Walzen 1 ist gerade so groß als die Geschwindigkeit der Einzugszylinder, die in Abb. 1 mit 1 bezeichnet sind. In Abb. 1 sind noch bei 2 Führungsstäbe eingezeichnet. 3 ist ein Führungsblech, das die Faserbänder sicher zu den Einzugswalzen 1 führt. Ein weiteres Führungsblech ist bei 4 vorhanden. Dann kommt die Wolle in das Nadelfeld 5, das aus einer Anzahl Nadelfäden besteht, die oberhalb und unterhalb des Bandes gelagert sind, so daß das Band nicht aus den Nadelfäden herausrutschen kann. Vor diesem Nadelfeld sind dann die Abzugswalzen 6 und 7 angeordnet. Das hier abgezogene Band wird in einem Trichter 8 zusammengefaßt, von einem Führungswalzenpaar 9 er-

häftet, ein gewisser Zusammenhalt der einzelnen Fasern miteinander erreicht worden.

Zusammenlegung von mehreren Bändern zu einem.

Das so behandelte Band kann die weitere Verarbeitung, ohne daß es verwirrt, aushalten. Auf dem Spulenrahmen sind vier Bänder eingezeichnet; je nach Art des Rohstoffes werden drei bis vier Bänder aufgelegt und verzogen, so daß wieder ein Band entsteht. Der Verzug ist dabei im allgemeinen etwas größer als die Anzahl der aufgelegten Bänder. Das aus der Maschine kommende Band ist demnach etwas dünner. Da die Wolle an und für sich schon ein gutes Haftvermögen hat, so wird zum Herausziehen der einzelnen Fasern aus dem Faserbüschel eine gewisse Kraft nötig sein. Infolgedessen muß die Belastung, die auf der Walze 6 liegt, eine recht große sein. Wir sehen das auch an dem Hebelarm 14, an dem das Gewicht 15 hängt. Durch den Hebelarm und das Gewicht wird aber in dem ganzen System eine gewisse Trägheit erzeugt, so daß kleine Unebenheiten nicht imstande wären, das Gewicht 15 zu heben; sie würden dadurch einfach in die Walzen hineingedrückt, die Walzen würden dadurch beschädigt. Deshalb ist zwischen dem eigentlichen Hebelarm und der Zugstange 16 eine Feder 17 eingeschaltet, die diese Stöße auffängt, ohne daß dadurch die Belastung geändert wird. Die große Belastung, die auf Walze 6 sitzt, würde aber einen Belag, der auf den Walzen wäre, sehr bald zerstören. Man muß deshalb den Belag, der unbedingt erforderlich ist, um ein Zerquetschen der Fasern zu vermeiden, so ausgestalten, daß er verhältnismäßig selten an die eigentliche Preßstelle kommt. Deshalb ist um die untere Walze 7 ein Laufleder 18 gelegt, das über die Rollen 19 geführt ist, wobei die untere Rolle 19 als Spannrolle ausgebildet ist. Dieses Laufleder erfüllt nun den gleichen Zweck, wie wenn die Walze 7 mit Leder umwickelt wäre, es hat aber den Vorteil, daß die einzelne Stelle des Laufleders verhältnismäßig selten an die Preßstelle kommt, außerdem kann das Laufleder leicht durch Reinigungsvorrichtungen gepuht wer-

den, was durch die Bürste 20 angedeutet ist. Durch die Walzen 6 und 7 werden also die Fasern aus den Nadelfäden herausgezogen. Würde das Nadelfeld ruhig stehen bleiben, so wäre die Reibung der Fasern an den Nadeln eine viel zu große. Die Nadelfäden werden deshalb nach vorn bewegt. Die Geschwindigkeit der Nadelfäden ist etwas, aber nicht viel größer als die Geschwindigkeit der Zuführwalzen 1. Sind die Nadelfäden vorn angelangt, fallen die des unteren Nadelfeldes nach abwärts, die des oberen Nadelfeldes werden in die Höhe gehoben, wieder zurücktransportiert und in der Nähe des Führungsbleches 4 angelangt, fallen die oberen Nadelfäden wieder herunter, während die unteren wieder hochgeschlagen werden. Die Wolle ist dadurch sicher geführt, ohne daß eine allzu große Faserreibung an den Nadelfäden auftritt.

Nun setzt sich die Reibung der Fasern zusammen, einmal aus der Reibung der Fasern an den Nadeln der Stäbe und dann auch aus der Reibung der Fasern aneinander. Die Summe dieser beiden Reibungsarten, die Gesamtreibung, soll im Nadelfeld möglichst konstant erhalten werden. Nun werden aber durch die Walzen 6 und 7 Fasern aus dem Nadelfeld herausgezogen, so daß allmählich eine beträchtliche Verdünnung des Verzugsfeldes nach den Abzugswalzen zu eintritt. Dadurch wird dann die Reibung der Fasern aneinander und auch die Reibung der Fasern an den Nadeln eine viel geringere. Dies steht unserer vorher ausgesprochenen Forderung entgegen, und es muß deshalb für diese Reibungsverringerung ein gewisser Ausgleich geschaffen werden. Die Nadeln an den Nadelfäden sind, wie Abb. 2 es zeigt, konisch geformt. Wenn nun die Wolle in die Nadelfäden etwas tiefer eingedrückt würde, so könnte durch die konische Form der Nadelfäden die Reibung wieder erhöht werden, denn durch die konische Form wird der Zwischenraum am unteren Teil der Nadeln geringer als er am oberen Teil ist.

Tatsächlich wird auch der Ausgleich so erreicht. Die Bahnen der Nadelfäden sind nicht parallel zueinander angeordnet, sondern schräg, und zwar die untere ansteigend und die obere abfallend auf die Abzugswalzen zu. Dadurch dringen dann die Nadeln, wie es in Abb. 1 deutlich zu ersehen ist, in der Nähe der Abzugswalzen tiefer in die Wolle. Die Reibung, die eigentlich durch die Verdünnung der Faser geringer würde, wird dadurch vergrößert, so daß die annähernd konstante Reibung gesichert ist. Auf den Bewegungsmechanismus der Nadelfäden wollen wir das nächstmal noch kurz eingehen.

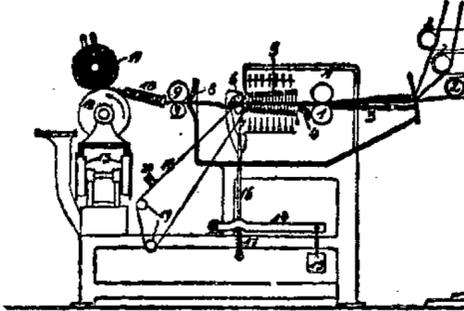


Abb. 1

nach quer zur Bandrichtung liegen. Außerdem werden noch viele Fasern miteinander verschlungen sein, so daß, wenn dieses Band einfach ausgefämmt würde, einmal alle die querliegenden Fasern in den Abfall kämen und außerdem noch ein beträchtlicher Teil der etwas verwirrten Fasern zerrissen würde. Wir müssen also zunächst die Faserlage im Band korrigieren, so daß eine annähernd parallele Faserlage vorhanden ist, wobei die Fasern nicht verwirrt sein dürfen. Bei der früheren Besprechung der Baumwollspinnerei haben wir gesehen, daß die Parallellisierung der Fasern durch das Doublieren und Verziehen, d. h. durch das Strecken geschieht. Ein gleicher Arbeitsgang wird nun bei der Kammgarnspinnerei verwandt, doch ist die Maschine, die diese Arbeit zu besorgen hat, entsprechend dem anders gearteten Rohstoff anders gebaut. Bei der Baumwollspinnerei haben wir lediglich Zylinderpaare, die die Fasern festhalten. Ein weiteres Zylinderpaar, das schneller läuft als das Vorhergehende, zieht die Faser aus. Durch den Geschwindigkeitsunterschied werden die Fasern parallel gelegt. Ein Führungsorgan für die Fasern ist nicht vorhanden. Bei der Baumwollspinnerei kann auf dieses Führungsorgan verzichtet werden, da die Fasern im Verhältnis zur Wolle in ihrer Länge viel gleichmäßiger sind.

Bei der Wolle wird nun der Streckvorgang selbst auf gleiche Weise erzeugt. Es sind also wieder Zylinderpaare vorhanden, wovon das abziehende Zylinderpaar wesentlich schneller läuft als das zuführende. Würde nun ohne weitere Organe gearbeitet werden, so erhebt sich die Frage: Welchen Abstand müssen die beiden Zylinderpaare voneinander haben? Denn je größer der Abstand, desto mehr Fasern liegen in dem Verzugsfeld, d. h. zwischen den beiden Zylinderpaaren, ohne daß sie von dem einen oder anderen Zylinderpaar gehalten werden. Ist der Abstand klein, so verringert sich zwar diese ungeführte Faser-masse, dafür aber sind so und so viele Fasern sowohl von dem einen als auch von dem anderen Zylinderpaar erfasst und, da beide Zylinderpaare nicht gleich schnell laufen, werden die Fasern, die von beiden Zylinderpaaren gefaßt sind, eben zerrissen.

In der Kammgarn-Spinnerei

hilft man sich dadurch, daß man den Abstand der zwei wirklich festhaltenden Zylinderpaare ziemlich groß hält und dazwischen einige Zylinderpaare anordnet, bei denen die Preßwalzen, die das Festhalten zu besorgen haben,

faßt, durch einen Trichter 10 geleitet und auf die Bandspule 11 geführt. Die Bandspule 11 ruht auf der Walze 12. Walze 12 ist angetrieben und bewegt sich in der eingezeichneten Pfeilrichtung. Außerdem ist die Walze 12 noch auf einem Wagen angeordnet, der auf den Spurrädern 13 liegt und der hin und her bewegt wird, in unserem Bilde auf uns zu und von uns weg. Dadurch werden dann die Lagen wieder in Kreuzspulenform auf die Bandspule aufgebracht.

Um ein Verwirren der Fasern zu vermeiden, wird das Band etwas geformt und zwar dadurch, daß der Trichter 10 in seinem Innern verschiedene Rufen hat, durch die das Band abgebremst wird. Außerdem dreht sich der Trichter hin und zurück, so daß einmal dem Band einige Umdrehungen Rechtsdraht, darauf einige Umdrehungen Linksdraht erteilt werden. Eine wirkliche Drehung ist das nicht, denn die Drehungen rechts und links heben sich auf. Aber immerhin ist durch diesen falschen Draht, wie der Fachausdruck

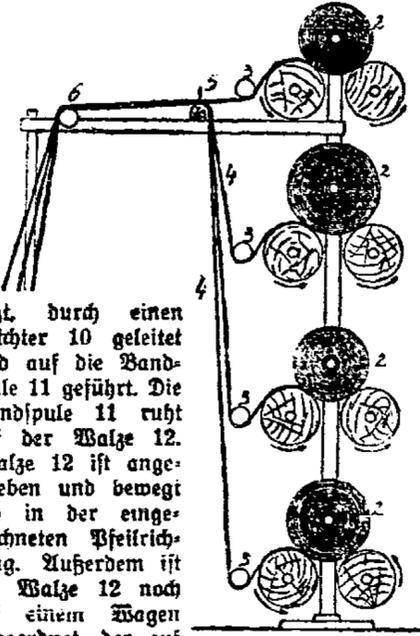


Abb. 1a

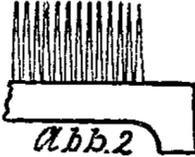


Abb. 2

Kunstseide in Geweben

Nachdruck verboten.

Gewebe, die im Schuß ganz aus Kunstseide oder in Kette und Schuß aus Kunstseide bestehen, werden gegenwärtig viel erzeugt. Man verwendet die Kunstseide auch zum Weben von Effekten in Geweben; weit mehr sucht man aber nach höheren Glanzwirkungen, so daß mehr Kunstseide als früher verarbeitet wird. Früher wurden bei der Weberei von baumwollenen Kleider- und Blusenstoffen nur wenig Kunstseidenfäden in das Muster gegeben. Man ließ diese wenigen Fäden vorwiegend auf der rechten Warenseite zur Geltung kommen, was durch die Art der Bindung auf mehrere Arten erreicht werden kann. Die Kunstseide ist ein Material, welches Mustereffekte und Durchzüge weit besser zur Geltung bringt, als irgendein anderes Legitmaterial. Der hohe Glanz der Kunstseide ist es gerade, der Effekte und Farbstellungen und besonders auch Gewebestellungen gut zur Wirkung bringt, selbst auch dann, wenn die Kunstseide parfam Anwendung findet. Man braucht beim Mustern von Geweben mit hellfarbigen Durchzügen oder Effekten, die aus zarten Brochés oder Steppen bestehen können, nicht immer alle Fäden aus Kunstseide zu wählen, sondern kann auch einen Teil aus merzerisierter Baumwolle anordnen. Dies ist besonders dann angebracht, wenn neben einem hellen Effekt ein dunkler steht. In diesem Falle wählt man vornehmlich die hellfarbigen Fäden aus Kunstseide und die dunkleren aus merzerisierter Baumwolle. Dies stellt sich im Preise billig, und in dieser Art hergestellte Muster fallen meistens wirkungsvoll genug aus. Infolge des hohen Glanzes der Kunstseide können selbst solche

Farbenstellungen zu guter Wirkung gebracht werden, die in anderen Materialien nur mangelhaft zur Geltung gelangen würden.

Man hat aus Kunstseide neuerdings auch verschiedene Gewebe hergestellt, die man sonst in Seide fabriziert, und auch Halbkunstseiden mit überdrehten Schußgarnen treppartig gemacht. Solche Gewebe sind zumellen von echten Seidenwaren nur schwer zu unterscheiden. Dies ist auch bei den kunstseidenen Vellus und Satins in weichen Qualitäten zutreffend. Man verwendet neuerdings in der Weberei zur Kette nicht nur zweifach gezwirnte, sondern auch einfache Kunstseide, da diese besonders weich und leuchtend ist. Es sind chemische Produkte bekannt geworden, die die Widerstandsfähigkeit der Kunstseide gegenüber Reibung und Zug zu steigern vermögen oder auch das Arbeitsgut weicher und mattglänzender, also der Seide noch ähnlicher machen, als es ohnehin schon ist. Zum Präparieren haben sich verschiedene Produkte als geeignet erwiesen.

Die größte Strick- und Wirknadel der Welt

Eine zwei Meter lange Strick- und Wirknadel wurde auf der großen Technischen Messe Leipzig 1931 im Betrieb vorgeführt an einem Modell, das drei Meter hoch ist. Die Strick- und Wirknadel stellt Mädchen von 30 Zentimeter Größe her, und zwar so langsam, daß man den ganzen Vorgang des Strickens und Wirkens genau beobachten kann. Dieses Modell, das Nadeln von 3 Zentimeter Stärke verarbeitet, dient zur Lehrzwecke am Leipziger Institut für Textilwissenschaften. Die die Leipziger Technische Messe am 11. März veranstaltete, großes Interesse.

